

Angemahnt

Studium auch für IHK-Absolventen

Nicht nur der klassische Meisterbrief würde künftig den Besuch einer Hochschule erlauben, ginge es nach der Arbeitsgemeinschaft hessischer Industrie- und Handelskammern (IHK). In der Novelle des Hochschulgesetzes solle die Landesregierung festschreiben, dass auch IHK-Fortbildungsabschlüsse als Zugangsvoraussetzung anerkannt würden, fordern die Kammern.



Mehr als 2800 Fachkräfte ließen sich jährlich beispielsweise zum Industriemeister, Personalfachkaufmann, Handelsfachwirt oder Bilanzbuchhalter ausbilden. Handwerksmeister dürfen in Hessen schon seit 2004 studieren. (zos.)

Abgesagt

In diesem Jahr kein Hallstein-Preis

Die Bankenkrise hat ein weiteres Opfer gefordert: Der Walter-Hallstein-Preis für Verdienste um die europäische Integration wird in diesem Jahr nicht verliehen. Das teilte das Wilhelm-Merton-Zentrum der Goethe-Universität mit. Die Hochschule, die Stadt Frankfurt und die Dresdner Bank hatten den mit 20 000 Euro dotierten Preis erstmals 2002 vergeben; Preisträger des Jahres 2008 war der italienische Schriftsteller Claudio Magris. In einem Schreiben nennt das Merton-Zentrum als Grund für den Verzicht die Finanzkrise und verweist darauf, dass die Dresdner Bank als Mitveranstalter und Stifter nicht mehr existiere. Auch in diesem Jahr wird es allerdings ein Walter-Hallstein-Kolloquium geben, das nun aus öffentlichen Forschungsmitteln finanziert wird. Es befasst sich am 27. November mit dem Thema „60 Jahre Integration in Europa“. (zos.)

Ausgeschenkt

Kaffee im Multiple-Choice-Becher

Vielfältige Chancen zur nonverbalen Kommunikation eröffnen die neuen Wegwerf-Kaffeebecher des Studentenwerks Frankfurt, die zwei Designstudenten der Hochschule Rhein-Main entworfen haben. Käufer eines Heißgetränks können darauf ankreuzen, aus welchem Grund sie es ihrem Kommilitonen oder Kollegen mitbringen. Zu den Multiple-Choice-Vorgaben gehören „Weil du so schön lächelst“, „Weil ich dich mag“, aber auch „Weil deine Augenringe echt hässlich sind“. Leider fehlt ein Warnhinweis: Wer einen Böse-Laune-Becher überreicht, riskiert dessen Wegwurf in Richtung des eigenen Kopfs. (zos.)



Aufgeholt

Politologen gut im Ranking

Die Politologen der Universitäten Frankfurt und Darmstadt gehören nach Angaben des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zu den meistzitierten in Deutschland. Im aktuellen „Exzellenzranking“ des CHE werden die Institute beider Hochschulen zur Spitzengruppe gezählt. Bewertungskriterium außer der Häufigkeit, mit der aus Publikationen des Instituts zitiert wird, war unter anderem die Mobilität der Studenten. Auch in dieser Kategorie schnitten die TU und die Goethe-Uni besonders gut ab. Das „Exzellenzranking“ soll Studenten und Nachwuchswissenschaftlern bei der Suche nach Master- und Promotionsstudiengängen helfen. In diesem Jahr wurden die Fächer Politik und Psychologie untersucht, 2007 waren die Naturwissenschaften bewertet worden. Damals hatte die Universität Mainz in Chemie und Physik gute Noten erreicht. (zos.)

ZUR PERSON

Früchte des Kornes

Ein Sternenstaub-Experte gewinnt zwei Preise

Christian Vollmer findet es selbst ein bisschen kurios, dass sich ein so großer Mensch wie er für so winzige Dinge interessiert. Schon in seiner Diplomarbeit befasste sich der 1,99-Meter-Mann mit Objekten, die gerade mal zwanzig Tausendstelmmillimeter maßen: mineralischen Einschlüssen in Diamanten, entstanden in einer Tiefe von 700 Kilometern unter der Erdoberfläche. Noch viel kleiner sind die Objekte, denen der Geologe seine Dissertation gewidmet hat. Es sind in Meteoriten eingeschlossene Sternenstaubkörner mit einem Durchmesser von 300 Millionstelmmillimetern.

Einem einzigen dieser Krümel hat es Vollmer zu verdanken, dass seine wissenschaftliche Arbeit in diesem Jahr gleich mit zwei Preisen gewürdigt wurde. Für die Entdeckung eines Partikels, das älter ist als das Sonnensystem, erhielt der 32 Jahre alte Forscher einen Nachwuchspreis der Freunde und Förderer der Frankfurter Universität. Vollmers Gabe, sein Tun auch Laien lebendig zu erklären, brachte ihm obendrein den Klaus-Tschira-Preis für verständliche Wissenschaft ein. Beide Auszeichnungen sind mit je 5000 Euro dotiert.



Christian Vollmer hat die Geschichte eines kosmischen Staubkornes erforscht. Foto Kretzer

Vollmer, ein lockerer, aufgeschlossener Typ, hat immer gern geschrieben, wie er sagt. Als Schüler verfasste er Kurzgeschichten und textete für die Abi-Zeitung. Drei Semester studierte er Journalistik in Dortmund, dann aber entschloss er sich, zur Geologie zu wechseln. Denn auch Steine und Sterne hatten ihn von jeher fasziniert. „Ich wusste, wenn ich Journalist werde, habe ich keine Chance mehr, als Forscher zu arbeiten. Als gelernter Naturwissenschaftler dagegen kann ich wieder in den Journalismus zurück.“

Nach dem Diplom an der Uni Köln lockte jedoch nicht die Redaktion, sondern das Labor: Vollmer ging zur Promotion ans Mainzer Max-Planck-Institut für Chemie, sein Doktorvater war Frank Brenker, Geowissenschaftler an der Goethe-Universität und als Experte für Kometenstaub ein gefragter Gesprächspartner für die Medien. Brenkers Geschick, vermeintlich abseitige Grundlagenforschung spannend zu vermitteln, dürfte auch Vollmer beflügelt haben. Er schrieb die Geschichte des Kornchens auf, das er mit einem Ionenstrahl aus dem Meteoriten herausgeschält hatte. Nicht mit dem Ziel, für den Artikel den Tschira-Preis zu bekommen, hebt er hervor: „Es hat mir einfach Spaß gemacht.“

Anschaulich erläutert Vollmer in dem Aufsatz, was an seinem Staubfang so besonders ist. Das Korn besteht aus Silikat-Perowskit, einem Mineral, das sich unter hohem Druck bildet. Es kommt in der Tiefe der Erde vor, aber von daher stammt der Krümel nach Vollmers Erkenntnissen ebenso wenig wie von einem anderen Planeten. Seine Vermutung: Die Schockwelle einer Sternexplosion hat das Partikel für den Bruchteil einer Sekunde ungeheuer stark zusammengedrückt. Dass so etwas möglich ist, hatten Geologen bis dahin nicht geglaubt: Sie waren davon ausgegangen, dass Korn würde unter solch einem kosmischen Hammerschlag verdampfen.

Vollmer kann sich gut vorstellen, sein Erklärungstalent in den Dienst einer Zeitung oder eines Magazins zu stellen. Zwar zieht er den Printjournalismus des größeren Tiefgangs wegen vor, doch weiß er auch um die Reize des Fernsehhandwerks. Als er noch in Köln war, drehte er während eines Praktikums einen Beitrag für die Sendung „Quarks & Co.“ und bewies dabei, dass er sich nicht nur für tote Materie begeistern kann: In dem Film ging es um die wilden Vorfahren der Hauschühner. SASCHA ZOSKE

Gelungene Trauerarbeit nach der Krise

Vor sechs Jahren stand das Sigmund-Freud-Institut vor dem Aus. Jetzt feiert die Frankfurter Forschungsstätte mit neuem Selbstbewusstsein ihr fünfzigjähriges Bestehen.

Von Sascha Zoske

FRANKFURT. Es gibt Momente, in denen Marianne Leuzinger-Bohleber ein wenig neidisch wird, wenn sie an die Zeit ihres großen Vorgängers zurückdenkt. Alexander Mitscherlich, erster Direktor des Sigmund-Freud-Instituts, war der Analytiker der Nachkriegsnation gewesen: Er lotete kraft eigener Autorität die Befindlichkeiten der Deutschen aus, verkündete seine Einsichten vom Katheder herab und stieß damit gesellschaftliche Debatten an.

Heute ist weder die Allgemeinheit noch die Fachgemeinde geneigt, Verlautbarungen aus der Frankfurter Myliusstraße den Rang unanfechtbarer Weisheiten zuzubilligen. Das Institut muss sich wie andere Forschungsstätten dem akademischen Wettbewerb stellen, und weil Leuzinger-Bohleber diese Tatsache anerkennt, hält sich ihr Wehmut eingedenk des Glanzes der Mitscherlich-Jahre dann doch in Grenzen: „Wenn wir jetzt noch so agieren würden, würde uns niemand mehr ernst nehmen.“

Weicht also fünfzig Jahre nach Gründung des „Forschungsinstituts für Psychoanalyse und ihre Anwendungen“ der Geist Mitscherlichs aus dessen Räumen? Direktor Rolf Haubl und seine Stellvertreterin Leuzinger-Bohleber widersprechen dieser Vermutung, bevor sie überhaupt geäußert wird. „Es geht nicht darum, diese Tradition aufzugeben, sondern sie ins 21. Jahrhundert zu tragen“, stellt Haubl klar.

Noch immer gehört es zum Selbstverständnis der Einrichtung, die Psychoanalyse nicht nur individuell anzuwenden und weiterzuentwickeln, sondern auch Zusammenhänge zwischen den Seelenzuständen Einzelner und gesellschaftlichen Entwicklungen herzustellen. Doch die beiden Institutsleiter weisen auch darauf hin, dass Publikationen zu solchen Themen auf selbst erhobenen Daten beruhen müssten und dass diese Daten, wie Haubl es ausdrückt, „mit starkem Irrtumsvorbehalt“ zu betrachten seien. Manche Studie dauere nun länger als zu Mitscherlichs Zeiten, denn es gelte der Grundsatz: „Erst forschen, dann reden.“

Dass das Institut heute überhaupt noch forschen kann, ist keine Selbstverständlichkeit. In seinen Anfangsjahren genoss es das Wohlwollen der Landesregierung; schließlich hatte Ministerpräsident Georg August Zinn zusammen mit Max Horkheimer und Theodor W. Adorno den Anstoß zu seiner Gründung gegeben. Später jedoch, als mit Horst-Eberhard Richter ein bekannter Akteur der Friedensbewegung an die Spitze des Hauses trat, wuchs die ohnehin vorhandene Skepsis konservativer Politiker, die in der Einrichtung einen Hort linker Gesellschaftskritik sahen. Die Entscheidung von Ministerpräsident Roland Koch (CDU), dem Institut im Jahr 2003 vierzig Prozent der Landeszuschüsse zu streichen, wurde von manchen Beobachtern als Ausdruck solcher Vorbehalte gewertet – auch wenn Richter zu dieser Zeit schon nicht mehr im Amt war. Seine Nachfolger Haubl und Leuzinger-Bohle-



Gründervater: Alexander Mitscherlich (stehend) bei der Eröffnungsfeier des Instituts am 27. April 1960, vorne rechts der hessische Ministerpräsident Georg August Zinn im Gespräch mit Kultusminister Ernst Schütte. Foto aus dem Buch „Im Getümmel der Welt“ von Timo Hoyer

Eine Vorlesungsreihe aus Anlass von Sigmund Freuds 100. Geburtstag lieferte 1956 wichtige Anstöße zur Gründung des Instituts, die drei Jahre später vollzogen wurde. Mit einer Reihe von akademischen Veranstaltungen erinnert die Einrichtung nun an ihr fünfzigjähriges Bestehen. „Denk ich an Deutschland ... 1949-1989-2009“ lautet der Titel einer Tagung, die sich am Freitag und Samstag im Frankfurter Haus am Dom mit den Beziehungen zwischen Psychoanalyse, Ge-

sellschaft und Geschichte beschäftigt. Um „Lange Schatten früher und später Traumatisierungen“ geht es vom 5. bis zum 7. Februar auf einem Kongress an der Goethe-Universität. Ein offizieller Festakt zum Institutsjubiläum ist für den 24. April geplant. Bis Juli nächsten Jahres werden zudem in meist zweiwöchigem Abstand Vorträge und Filmvorführungen angeboten. Weitere Informationen gibt es im Internet unter der Adresse www.sfi-frankfurt.de. (zos.)



Foto Wonge Bergmann

Denkmalgeschützt: Das Institutsgebäude im Frankfurter Westend, errichtet 1964. Von April an soll es saniert und erweitert werden; das Institut wird dann für einhalb Jahre im Jügelhaus der Universität untergebracht.

An den Pranger oder unter den Teppich?

Wie Unternehmen mit Wirtschaftskriminalität umgehen sollten, will die Frankfurt School of Finance vermitteln

kann. FRANKFURT. Hübscher Nebenverdienst. Bis zu 200 Liter Treibstoff konnte ein Fernfahrer regelmäßig einsparen, indem er die Kühlanlage seines Lastwagens auf seinen Touren ausstellte. Den Sprit verkaufte er weiter, während sich der Auftraggeber darüber wunderte, dass das bestellte Gemüse immer wieder in miserablen Zustand bei ihm ankam.

Die Anekdote, die Christian de Lamboy erzählt, zeigt, dass Wirtschaftskriminalität viele Facetten hat: Das Spektrum reicht von Mitarbeitern, die Geschäfte erfinden, um Provisionen einzustreichen, bis hin zur Industriespionage. Die Frankfurt School of Finance and Management richtet nun einen Studiengang ein, der seine Teilnehmer darin schulen soll, richtig

mit Wirtschaftskriminalität umzugehen. Lamboy hat das Programm entwickelt. Das Angebot richtet sich vor allem an Berufstätige, die in ihrem Unternehmen mit der Bekämpfung solcher Straftaten befasst sind.

Immer mehr Firmen gingen dazu über, eigene Abteilungen für die Verfolgung von Wirtschaftskriminalität einzurichten, sagt Lamboy. Vor allem Betriebe, die schon einmal geschädigt worden seien, legten nun verstärktes Augenmerk auf das Thema. Auch viele Wirtschaftsprüfer müssten jetzt genauer auf solche Delikte achten.

Der Studiengang, der den englischen Titel „Fraud Management“ trägt, soll zum einen vermitteln, wie Fälle von Wirt-

schaftskriminalität aufgedeckt werden können. So wird in Rollenspielen geübt, wie man Mitarbeiter in solchen Fällen anspricht. Hierbei sind nach Lamboys Ansicht besondere Fähigkeiten gefragt, weil nicht, wie bei Geschäftsgesprächen üblich, nach einem Konsens gesucht werde.

Wenn ein Mitarbeiter überführt ist, stellen sich weitere Fragen: Soll der Fall bekanntgemacht werden? Dafür könnte nach Ansicht Lamboys sprechen, dass andere Mitarbeiter von ähnlichen Taten abgeschreckt würden, dass das plötzliche Ausscheiden eines beliebigen Mitarbeiters nicht auf Willkür der Geschäftsleitung zurückgeführt werde und das Unternehmen Anerkennung für seine Ehrlich-

ber machten sich unter denkbar ungünstigen Voraussetzungen ans Werk. Das Institut habe damals eine „riesige Krise“ durchlitten, erinnert sich die Vizedirektorin. Sekretärinnen mussten entlassen werden, die Mitarbeiter leisteten unbezahlte Überstunden, und bis hin zur Vermietung der hauseigenen Parkplätze wurde noch die kleinste Sparmöglichkeit genutzt. Letztlich aber gelang die Wende, auch deshalb, weil der damalige Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) dem Haus „eine Chance“ gab, wie Leuzinger-Bohleber sagt. Corts habe zum Beispiel bei der Besetzung des Kuratoriums geholfen, das den Austausch zwischen dem seit 1995 als Stiftung organisierten Institut und der Öffentlichkeit fördern soll.

Für Drittmittel aber mussten die Wissenschaftler selbst sorgen, und das taten sie mit wachsendem Erfolg. Von dem zwei Millionen Euro umfassenden Jahresetat des Instituts stammen heute nur noch 700 000 Euro vom Land. 2005 gelang es,



Doppelspitze: Rolf Haubl, Marianne Leuzinger-Bohleber. Fotos Bergmann, Krause

Geld von der EU für ein Projekt einzuwerben, in dem die psychischen Auswirkungen pränataler Diagnostik auf die werdenden Eltern untersucht wurden. Seit 2008 ist das Institut auch an einem vom Land geförderten Zentrum beteiligt, das sich dem Lernverhalten benachteiligter Kinder beschäftigt. Die Arbeitsbedingungen in öffentlichen Einrichtungen sind ebenso Gegenstand des Forscher-Interesses wie die Behandlung von hyperaktiven Kindern oder Menschen mit Depressionen – wobei das Institut in seiner Ambulanz auch selbst Therapien anbietet.

Längst haben die 35 Mitarbeiter des Hauses nach Ansicht der Direktoren gelernt, über die Grenzen des eigenen Fachs hinauszuschauen. Mit verhaltenstherapeutisch orientierten Kliniken tauschen sie sich genauso aus wie mit Neurobiologen; der Hirnforscher Wolf Singer ist sogar Mitglied im wissenschaftlichen Beirat. Beflügelt werden solche Kooperationen durch die Hoffnung, mit medizinischen Verfahren Theorien der Psychoanalyse beweisen zu können. Wenn dies gelänge, so die Meinung der Institutsleiter, könnte auch mancher Kritiker in der Ärzteschaft vom Nutzen dieser Methode überzeugt werden.

Ein Zeichen, dass es weiter aufwärts geht mit dem Institut, ist für Haubl und Leuzinger-Bohleber auch das große Interesse von Studenten an Praktika in ihrem Haus. Die meisten blieben länger als die üblichen sechs bis acht Wochen, und nicht selten mündete der Kontakt in eine Doktorarbeit. Haubl, der auch Professor an der Goethe-Universität ist, macht die Erfahrung, dass besonders engagierte Nachwuchskräfte manchmal mit falschen Vorstellungen an Forschungsvorhaben herangehen: „Die wollen dann mit einem Projekt die Welt ändern.“ Seine Kollegin fügt hinzu, es verlange von einem Psychologen „Trauerarbeit“, um sich damit abzufinden, „dass man nicht omnipotent ist“. Das Sigmund-Freud-Institut als Ganzes scheint diese Phase der Selbstanalyse erfolgreich hinter sich gebracht zu haben.

STUDIERN IN RHEIN-MAIN



Vorträge

3. NOVEMBER: „Frauen und Fotografie“, Vortrag von Jule Hillgärtner, 18.30 Uhr, Offenbach, Hochschule für Gestaltung, Raum 101, Schloßstraße 31.

4. NOVEMBER: „Zurück in die Zukunft: Klimageschichte und Klimavorhersage“, Vortragsreihe „Klimazeitreise“, Referent Thomas Schneider von Deimling, 19.30 Uhr, Mainz, Universität, Erbacher Hof, Grebenstraße 24. „Das Mittelmeer: Kulturen der Dinge, Topologien der Kunstgeschichte“, Vortrag von Hannah Baader, Ringvorlesung „Das Mittelmeer als Kulturraum“, 18 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Westend, Hauptgebäude, Raum IG 411, Grüneburgplatz 1.

„Die Ursprungspaltung: Umbruch in der Wissenschaft; Umbruch in der Kriegstechnik“, Vortrag von Martin Trömel, Ringvorlesung, Veranstalter Universität des 3. Lebensalters, 14 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Saal V, Mertonstraße 17–21.

5. NOVEMBER: „Vom Sinn und Unsinn der Gedenktage“, Vortrag von Aleida Assmann, Ringvorlesung „Jahrestage – von der Varschlacht bis zur Agenda 2010“, 18.30 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Westend, Hörsaalzentrum, Saal 6, Grüneburgplatz 1.

„Planet der Wälder“, Multivisionsshow, Aufnahmen des Fotografen Markus Mauthe aus sieben noch intakten Waldgebieten der Erde, Veranstalter Greenpeace, 20 Uhr, Darmstadt, Universität, Altes Hauptgebäude, Hörsaal 226, Hochschulstraße 3.

6. NOVEMBER: „Fritz Müller und Ernst Haeckel: ‚Für Darwin!‘ in Brasilien und in Deutschland“, Vortrag von Stefan Schneckenburger, 19.30 Uhr, Darmstadt, Universität, Gebäude B1/1, Kleiner Hörsaal, Schnitzpahstraße 3.

9. NOVEMBER: „Krankheit und Tod berühmter Persönlichkeiten: Winston Churchill“, Vortrag von Volker Hentschel, 17.15 Uhr, Mainz, Universität, Klinikum, Gebäude 205, Saal F 231, Langenbeckstraße 1.

Konzerte und Ausstellungen

3. NOVEMBER: Stipendiatkonzert der Freunde junger Musiker, 19.30 Uhr, Frankfurt, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Großer Saal, Eschersheimer Landstraße 29–39.

5. NOVEMBER: „Jazzforum“, Konzert mit dem „Drori Mondlak Trio“, 12.30 Uhr, Mainz, Hochschule für Musik, Jazzraum, Jakob-Welder-Weg 28.

Orchesterkonzert mit Werken von Edvard Grieg, Igor Strawinsky und Jean Sibelius, Leitung Jacques Mercier, Pianist Vahan Mardirossian, 19.30 Uhr, Mainz, Hochschule für Musik, Linke Aula, Becherweg 2.

Klavierabend, 19.30 Uhr, Frankfurt, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Großer Saal, Eschersheimer Landstraße 29–39.

„Lieder aus Arien und Opern“, Konzert mit Elisabeth Fischbach (Sopran) und Tomoko Ichinose (Klavier), 19.30 Uhr, Frankfurt, Universität, Kirche am Campus Bockenheim, Studierendenhaus, Jügelstraße 1.

6. NOVEMBER: „Wem danken wir eigentlich für was?“, Ausstellung, Kunststudenten der Hochschule für Gestaltung zeigen Werke zum Thema „Erntedank“, Vernissage, 20 Uhr, Offenbach, Schlosskirche, Arthur-Zitscher-Straße 11–13, bis 20. November, Di., Mi., Do. von 18 bis 20 Uhr.

8. NOVEMBER: „Mozart-Zyklus“, Reihe „Kammerkonzerte im Schloss“ mit dem „Lotus String Quartet“, 17 Uhr, Darmstadt, Universität, Hessisches Staatsarchiv, Karolinenaal, Karolinenplatz 3.

Verschiedenes

3. NOVEMBER: Tag der Forschung: Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft“, Vorträge, Führungen und Ausstellungen, 14 bis 18 Uhr, Darmstadt, Fachhochschule, Gebäude C 12, Raum 110, Schöfferstraße 3, Programm im Internet unter www.h-da.de.

4. NOVEMBER: „Die Protestbewegung und ihre Demo-Sprüche – zum Jahrestag der größten Demonstration in Ost-Berlin“, Symposium mit Vorträgen zum Wandel der Sprache in der DDR 1989/90, Veranstalter Gesellschaft für deutsche Sprache, 16 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Westend, Hauptgebäude, Eisenhower-Raum (1.314), Grüneburgplatz 1.

hochschulseite @ faz.de – Das Team der Hochschulseite freut sich über Terminhinweise, Anregungen und Kritik per E-Mail.